

beziehungswweise

MÄRZ 2022

INFORMATIONSDIENST DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTS FÜR FAMILIENFORSCHUNG WWW.OIF.AC.AT

INHALT

- | | |
|--|---|
| <p>1 STUDIE Zum Wohl des Kindes
Konzeptualisierung des „Kindeswohls“
aus unterschiedlichen Perspektiven</p> | <p>6 STUDIE Familien mit beeinträchtigten Kindern
Wünsche an die Politik in Zeiten von Corona</p> |
| <p>5 SERIE Im Blick: Familienleistungen
in Österreich
Verkehr und Mobilitätskosten</p> | <p>8 SERVICE publikation: Ausgaben für Elementarbildung
und Kinderbetreuung
termin: 14 Jahre Deutsches Beziehungs- und
Familienpanel <i>pairfam</i>
publikation: Durch soziale Einbindung
Armut bewältigen</p> |

STUDIE

Zum Wohl des Kindes

Konzeptualisierung des „Kindeswohls“ aus unterschiedlichen Perspektiven

VON SABINE BUCHEBNER-FERSTL

Das sogenannte „Kindeswohl“ stellt ein sehr gebräuchliches Konzept in unterschiedlichen Forschungsfeldern dar, etwa im Kontext der Kinder- und Jugendwohlfahrt, der elterlichen Arbeitsteilung, der außerfamilialen Kinderbetreuung und im Zusammenhang mit Scheidungs- und Sorgerechtsverfahren. In einer 2021 erschienenen ÖIF-Studie wurde der Frage nachgegangen, wie das Kindeswohl aus verschiedenen Perspektiven und in unterschiedlichen Fachrichtungen konzeptualisiert wird. Wo überschneiden sich die Konzepte und worin liegen die Kongruenzen? Zu diesem Zweck wurden die Sichtweisen von Eltern, Kindern sowie Expert/Innen aus dem pädagogischen, juristischen, unterstützenden, beratenden und diagnostischen Bereich in Einzelinterviews und Fokusgruppen erhoben und analysiert.

Kindeswohl: Ein Begriff aus der Juristensprache
„Also der Begriff des Kindeswohls ist einer der am meisten gebrauchten Begriffe und einer, dem mitunter sehr wenig entsprochen wird.“ (Expertin, Fokusgruppe_gemischt)

„Im normalen Sprachgebrauch kommt das Wort eigentlich nicht vor.“ (Mutter 09)

Versucht man sich der Frage anzunähern, was verschiedene Menschen beziehungsweise Personengruppen unter dem „Wohl des Kindes“ verstehen, so gilt es zuallererst, sich mit der Begrifflichkeit selbst auseinanderzusetzen. Anders als im englischen Sprachraum, wo die dem deutschen „Kindeswohl“ entsprechende Bezeichnung „child wellbeing“ einen breiteren Zugang eröffnet und eher mit dem allgemeineren Begriff des kindlichen Wohlergehens korrespondiert, bezeichnet das „Kindeswohl“ im Deutschen einen juristischen und keinen Alltagsbegriff. Geläufig ist der Kindeswohlbegriff im Alltag zudem am ehesten in seiner negativen Konnotation, nämlich im Kontext der Kindeswohlgefährdung.

Unabhängig von Begrifflichkeiten liegt der Diskussion um das Kindeswohl jedoch eine einfache Fragestellung zugrunde, die als Ausgangspunkt für die vorliegende Studie diente: *Was brauchen Kinder, damit es ihnen gutgeht?*



Buchebner-Ferstl, Sabine; Dörfler-Bolt, Sonja; Gesserick, Christine (2021): Zum Wohl des Kindes. Konzeptualisierung des „Kindeswohls“ aus unterschiedlichen Perspektiven. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF Forschungsbericht 39).

Der individuelle Aspekt des Kindeswohls

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass sich Eltern, Kinder und Expert/innen durch einen grundsätzlichen Konsens auszeichnen, was basale Elemente des Kindeswohls betrifft. Eine liebevolle und zugewandte Eltern-Kind-Beziehung, positive soziale Beziehungen zu Geschwistern, Freund/innen und anderen Bezugspersonen, aber auch grundlegende Kinderrechte wie jene auf Gewaltfreiheit, Partizipation, Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten sind für alle drei Gruppen gleichermaßen von Bedeutung. Eine große Deckungsgleichheit zeigt sich auch bei der Fragestellung nach der Kindeswohlgefährdung. Diese sei gegeben, wenn Eltern nicht in der Lage sind, die kindlichen Grundbedürfnisse zu erfüllen, wenn die Eltern-Kind-Beziehung durch Lieblosigkeit, Gewalt oder Vernachlässigung geprägt ist oder wenn eine Suchtproblematik im Raum steht.

Nur im scheinbaren Widerspruch steht hierzu die Erkenntnis, dass das Wohlergehen von Kindern neben diesen als allgemeingültig erachteten Grundsätzen dennoch etwas höchst Individuelles ist und auch sein muss. Die Bedeutung des individuellen Aspekts offenbart sich unter anderem in der Diskussion um die rechtliche Verankerung des Kindeswohls in Gestalt des § 138 im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch (ABGB) aus dem Jahr 2013, welche aus Sicht der Expert/innen einen besonders breiten Spielraum im Hinblick auf die Individualität von Familien eröffnet. Die Berücksichtigung des individuellen Aspekts durch den Staat wird von Eltern und Expert/innen allerdings sehr unterschiedlich wahrgenommen:

Was der Staat unter Kindeswohl (versteht), also da ist das natürlich viel, viel strikter festgesetzt und hat gar nicht so individuelle, keine individuelle Note mit drinnen.“ (Mutter 01)

„Ich find's gut, dass er (Anm.: § 138 ABGB) nicht genauer ausdifferenziert ist, weil ich glaub, dass jedes Kind seine eigene Geschichte hat und ich glaub, dass es notwendig ist, von jedem Kind und jedem Elternteil die Geschichte, und wie sie denn so geworden sind, und was sie brauchen, anzuschauen. Und (ich) hätte ein bisschen die Befürchtung, je konkreter es ist, desto weniger wird auf das individuelle Kind hingeschaut. Insofern bin ich sehr glücklich mit dieser Definition. Natürlich, sie bleibt vage, ja. Aber damit ist man halt als Fachmensch herausgefordert, genau zu den Verhältnissen hinzuschauen, die ich jetzt da vor mir hab.“ (Expertin, Fokusgruppe_juristisch)

Die Bedeutung der Individualität im Zusammenhang mit dem Wohlergehen von Kindern manifestiert sich

auch in den individuellen Zugängen, die sich nicht anhand der Trennlinien Eltern – Kind – Expert/innen erschließen lassen, sondern auf die Person selbst abstellen. Der Blick auf das Wohlergehen von Kindern ist immer durch eine sehr persönliche Sicht geprägt, die darüber entscheidet, welcher Fokus gelegt wird, welche Aspekte hervorgehoben und welche vernachlässigt werden. Dieser Blick speist sich etwa aus den eigenen Erfahrungen als Mutter oder Vater sowie – aktuell oder in der Vergangenheit – als Kind, aber auch aus Beobachtungen. Fachwissen, das etwa im beruflichen Kontext erworben wurde, fließt ebenso ein wie persönliche Wertvorstellungen. Wer in einem Bereich einen Mangel erlebt, wird seine Aufmerksamkeit auch auf diesen Teilaspekt des Kindeswohls richten. So wurde etwa das folgende Element des Kindeswohls nur von einer einzigen Person angesprochen:

„Kinder, denen es sehr gutgeht, die haben Privatsphäre.“ (Mädchen 03, 14 Jahre – teilt sich ein Zimmer mit zwei Schwestern)

Schutz, Autonomie und Selbstbestimmung

In der Eltern-Kind-Beziehung stellen insbesondere emotionale Zuwendung, Zeit und Präsenz das Wohlergehen von Kindern sicher. Während zwischen Eltern und Kindern auf der unmittelbaren Interaktionsebene diesbezüglich eine große Übereinstimmung herrscht, spielt für die Eltern auch der erzieherische „Überbau“ als handlungsleitendes Element eine Rolle. Dem Konzept der „Strenge“ kommt hierbei auf Seiten der Eltern eine besondere Bedeutung zu. Das bewusste Hinwegsetzen über den Kindeswillen wird durch den Blick auf die langfristigen Auswirkungen und den erzieherischen Anspruch, das Kind zu schützen, legitimiert. Die kindliche Selbstbestimmung wird diesen höher gewichteten Kriterien untergeordnet.

Auf der anderen Seite stellen Partizipation und Mitentscheidung im Sinne der Berücksichtigung der kindlichen Meinung und des „Kindeswillens“ fundamentale Rechte dar, welche nicht nur im Gesetz verankert sind, sondern auch von allen drei Gruppen als wesentlich für das Kindeswohl erachtet werden. Im Erziehungsalltag ergibt sich hieraus für Eltern ein Spannungsfeld, welches ein stetes Abwägen zwischen einerseits Schutz und Autonomie, dem Recht auf Selbstbestimmung und der Gefahr der Überforderung sowie andererseits zwischen elterlicher Verantwortung und kindlicher Selbstentfaltung erfordert. Dabei kann dieses Abwägen zwischen kindlichem Wohl und dem Kindeswillen in manchen Fällen eine gefährliche Gratwanderung darstellen:

„Also die Zahnärztin hat uns dann geraten, wir müssen ihm dann einfach den Mund aufdrücken und halt putzen, weil das ist Kindeswohl und wir vernachlässigen das dann. Und das seh ich anders. ... ich öffne nicht gewaltvoll den Mund meines Kindes und schieb ihm etwas rein. Und wenn man einmal das Kind weglässt und einfach... Ich öffne einem Menschen etwas und schieb was... Da hört für mich der Kindeswohlbegriff auf. Das hat nichts mit Kindeswohl zu tun. Und dementsprechend haben wir das anders gelöst.“ (Mutter 01)

„Im Garten spielen“ als Kinderrecht

Einen wesentlichen Bestandteil der kindlichen Lebenswelten bilden die sozialen Beziehungen zu Freund/innen, Geschwistern, Großeltern aber auch anderen Bezugspersonen. Dabei sind die Elemente, die für die Kinder die Grundlage für positive Beziehungen darstellen, über alle Formen der Beziehungen hinweg sehr ähnlich: gemeinsam verbrachte Zeit, Gespräche, gemeinsames Spielen und Lachen, gegenseitige, auch emotionale, Unterstützung und – im Kontext von Familienbeziehungen – ebenso körperliche Nähe.

Zudem hat sich in den Interviews mit den Kindern ein sehr zentrales Bedürfnis herauskristallisiert, das seinen Widerhall weder in den Aussagen der Erwachsenen noch in rechtlichen Regelungen und nur sehr bedingt in allgemeinen Diskussionen um das Wohlergehen von Kindern zu finden scheint: Es ist der Bezug zur Natur und zu Tieren. Bemerkenswert erscheint, dass neun von elf Kindern von sich aus auf die Bedeutung der Natur und/oder von Tieren auf ihr persönliches Wohlergehen hinweisen. Manche Kinder stellen die Natur in den Kontext der Kinderrechte, wie die folgenden beiden Zitate illustrieren:

Int.: „(...) „Kinderrechte“. Was fällt dir denn zu diesem Wort ein, hast du das schon mal gehört?“

„Ja, also, dass Kinder auch das Recht haben, Sachen tun zu können. Zum Beispiel im Garten spielen zu können, in die Schule zu gehen und ja.“ (Mädchen 10, 9 Jahre)

„Ich glaub ... glaub, wichtig ist, die Kinder mitreden zu lassen. ... Mir wäre auch wichtig, dass sie sich aussuchen dürfen, welche Schule, aber vielleicht nicht in eine Schule, die gleich neben dem Straßenverkehr und die einen ganz kleinen Spielplatz hat zum Spielen und keinen draußen ... also keinen richtigen Garten oder so halt haben.“ (Mädchen 11, 10 Jahre)

Auf die Frage nach dem idealen Tag haben Kinder geantwortet:

„Also in der Früh würd ich gerne, ja also, zusammenpacken, frühstücken und irgendwo hinfahren in die Berge. Und dort halt ein bisschen mich umschauen im

Wald. Und halt auch was bauen, so kleine Häuschen zum Beispiel (...) Vielleicht, dass wir ein Zelt aufbauen. Und dort auch übernachten können. Und dann würde ich auch gerne längere Strecken im Wald machen. Ich würde auch Tierspuren beobachten und Ameisenstraßen folgen. Und dann würde es wahrscheinlich schon Mittagessen geben. Und danach würde ich wieder das gleiche machen und dann gibt es eh schon das Abendessen. Dann würde ich halt schlafen gehen.“ (Mädchen 05, 10 Jahre)

„(...) In die Natur! Und zu meiner Oma und zu meinem Opa und zu meiner anderen Oma und zu meinem Opa. (...) Mein Opa würde die ganz besten Kartoffeln kochen und wir würden die essen und grillen und bei meiner Oma würde ich im Garten helfen und mit dem Schlauch abspritzen und bei meiner Oma würd ich im Garten helfen.“ (Bub 09, 8 Jahre)

Der Stellenwert von Tieren generell, und nicht nur von Haustieren, zeigt sich beispielsweise in folgenden Aussagen:

„Also, ich hab vor ein paar Wochen begonnen sie zu füttern, also ich lege Futter, zum Beispiel Nüsse raus, aufs Fensterbankl und dann kommt die Krähe und holt sich das. Und wenn ich Glück hab, dann kann ich zuschauen, wie sie die Nüsse versucht zu knacken, und das ist manchmal auch sehr lustig.“ (Mädchen 05, 10 Jahre)

Int.: „Okay, wenn du jetzt überlegst, wie es dir so geht im Vergleich zu anderen Kindern in deinem Alter. Wie denkst du ist das, wenn du das vergleichst?“

„Ich werd traurig, weil ich hab kein Haustier, weil die meisten haben ein Haustier. Ja, weil mir ist oft sehr langweilig.“

Int.: „Und glaubst du, wenn du ein Haustier hättest, wäre dir weniger langweilig, oder...?“

„Ja.“ (Mädchen 04, 10 Jahre)

Kindeswohl: Eine Frage der Ressourcen?

Die Gruppe der Expert/innen ist jene, deren Blick in Fragen des Kindeswohls häufig auf das andere Ende des Spektrums gerichtet ist, welches einen Grenzbereich erfasst, unterhalb dessen das Wohl von Kindern massiv und unmittelbar in Gefahr ist. Sehr deutlich geworden sind hier zwei Dinge: Erstens, dass die Sicherstellung des Kindeswohls auf gesamtgesellschaftlicher Ebene nicht selten eine Frage der Ressourcen ist und dass, zweitens, die erforderlichen Ressourcen sehr unterschiedlich verteilt sind. So werden Scheidungen und Trennungen von zahlreichen Maßnahmen zur Sicherstellung des Kindeswohls begleitet, wobei diese Bündelung von Ressourcen im Dienste des Kindeswohls aus

Expert/innensicht mehr als gerechtfertigt ist. Die Ressourcen, die speziell für Kinder mit besonderen Bedürfnissen und an Schulen generell zur Verfügung stehen, sind hingegen sehr begrenzt. In diesem Zusammenhang wird von den Expert/innen sehr eindringlich auf die zentrale Bedeutung der Prävention hingewiesen, und es werden Staat und Gesellschaft in die Pflicht genommen. Einigkeit herrscht im Hinblick auf die Tatsache, dass individuelle und gesellschaftliche Folgeschäden, die aus einer mangelnden Berücksichtigung des Kindeswohls durch unzulängliche Präventionsmaßnahmen entstehen, ein Vielfaches der Ressourcen beanspruchen, die ursprünglich vonnöten gewesen wären.

Int.: „Und woran fehlt es da ganz konkret?“

„An Ressourcen der Jugendhilfe. Das heißt, unterstützende Maßnahmen, die im Vorfeld, bevor sozusagen ein Problem wirklich unlösbar oder schon so heftig geworden ist, im Vorfeld unterstützen kommt (...). Na, wie Finanzierung einer Logopädie, wenn ein Kind Sprachprobleme hat und sich keine private leisten kann. Und das Kind wird immer zorniger, weil es nicht verstanden wird, und es beginnt zu boxen und zu hauen und wird zum ‚G’frast‘, und die Eltern können sich nicht wehren dagegen und schlagen zurück. Und drei Jahre später hat man eine Gewaltbeziehung, die mit einem Sprachproblem begonnen hat. Und man denkt sich: ‚Okay, für die Logopädie hat es das (Anm.: Ressourcen) nicht gegeben?‘, (Experte_Einzelinterview)

„Aber was würden die Eltern tatsächlich brauchen? Eine Hilfestellung, die in die Familie kommt und ihnen dabei hilft, die Kinder ... ihre Ernährung umzustellen beziehungsweise ihre Gewohnheit, was das Spielverhalten angeht, umzustellen. Und das ist eine Frage der Ressourcen. Und ich bedaure das zutiefst, dass die Ressourcen nicht da sind, weil wir könnten uns allen sehr viel ersparen, den Kindern viel Leid ersparen, den Eltern viel Leid ersparen. Dem Staat vor allen Dingen wahnsinnig viel Geld ersparen, weil all diese Kinder haben dann 30 Jahre später schwere Krankheiten oder sind möglicherweise nicht leistungsfähig. Aber das ist eine Frage, inwieweit ist die Gesellschaft bereit, Geld in die Hand zu nehmen, um Kindern zu helfen? Also der Begriff des Kindeswohls ist einer der am meisten gebrauchten Begriffe und einer, dem mitunter sehr wenig entsprochen wird. Nämlich auch, was die Ressourcen angeht.“ (Expertin_Fokusgruppe_gemischt)

Die Erfahrungen und Einschätzung der Expert/innen vermögen wertvolle Hinweis zu liefern, in welchen Bereichen Lücken oder Mängel auszumachen sind, welche Ressourcen sinnvoll wären und in welcher Weise eine realitätsnahe Implementierung erfolgen könnte. Einen wichtigen Ansatzpunkt stellen die Schulen dar, die einerseits selbst zahlreicher

Ressourcen bedürfen, vor allem im Bereich der psychosozialen Unterstützung, aber etwa auch im Hinblick auf migrationsspezifische Herausforderungen, andererseits aber auch Familien den Zugang zu Ressourcen eröffnen können. Die Vorschläge reichen hier von einer wöchentlichen Sprechstunde eines/einer Sozialarbeiter/in über niederschwellige Informationsangebote, zum Beispiel im Kontext einer Scheidungssituation bis hin zu dem Vorschlag, die Herausforderungen, die eine Elternschaft mit sich bringt und das Wohlergehen von Kindern im weitesten Sinn bereits in den Schulunterricht zu integrieren.

Fazit: Viele Perspektiven – ein Ziel

Den Dreh- und Angelpunkt für das kindliche Wohlergehen bildet im Allgemeinen die Familie als jener Ort, wo Kinder ihre primären Sozialisationserfahrungen machen, und von wo aus sie sich ihre Umwelt mehr und mehr aneignen. Während Eltern und Kinder in unterschiedlichen Rollen selbst Teil des Systems sind, nehmen die Expert/innen eine Außenperspektive ein, die Familien generell, Familien in bestimmten Lebenssituationen beziehungsweise jene, die mit spezifischen Herausforderungen konfrontiert sind, in den Blick nimmt.

Erst das Zulassen der Vielfalt der möglichen Blickwinkel auf das Wohlergehen von Kindern und die Bereitschaft zum Perspektivenwechsel legen den Grundstein für ein umfassendes Verständnis dessen, was Kinder brauchen, um zu glücklichen, selbstbewussten Menschen heranzuwachsen, die mit sich selbst und mit der Welt in Einklang sind. ■

Literatur

Buchebner-Ferstl, Sabine; Dörfler-Bolt, Sonja; Geserick, Christine (2021): Zum Wohl des Kindes. Konzeptualisierung des „Kindeswohls“ aus unterschiedlichen Perspektiven. Wien: ÖIF (ÖIF Forschungsbericht 39). DOI: 10.25365/phaidra.277

Kontakt

sabine.buchebner-ferstl@oif.ac.at

Zur Autorin

Dr. Sabine Buchebner-Ferstl ist Psychologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Österreichischen Institut für Familienforschung an der Universität Wien mit den Schwerpunkten Erziehung und Elternbildung, Schule und Bildung sowie Lebenssituationen von Kindern.

Zur Studie

Die qualitative Studie folgte einem multiperspektivischen Forschungsansatz. Die Erhebungen fanden zwischen März und August 2020 statt und die Auswertung der Interviews wurde als themenbasierte Inhaltsanalyse durchgeführt.

- Leitfadengestützte Einzelinterviews mit 10 Eltern (sechs Mütter, vier Väter)
- Leitfadengestützte Einzelinterviews mit 11 Kindern im Alter von acht bis 14 Jahren (sieben Mädchen, vier Buben)
- Fünf Fokusgruppen und ein Einzelinterview mit 15 Expert/innen aus verschiedenen Fachrichtungen
 - Beratung (Sozialarbeit, Erziehungsberatung, Familienberatung)
 - Recht (Gerichte, juristische Fakultät, Kinderbeistand, Familiengerichtshilfe)
 - Pädagogik (Schule, Kindergarten)
 - Diagnostik (Klinische Psychologie, psychologische Diagnostik)
 - Medizin (Kinder- und Jugendheilkunde, Kinder- und Jugendpsychiatrie)

Im **Blick**: Familienleistungen in Österreich

Verkehr und Mobilitätskosten

VON NORBERT NEUWIRTH

Über die gesamte Zeitspanne der primären Ausbildung, vom letzten, verpflichtenden Kindergartenjahr bis zum Ende der Schulpflicht sowie der anschließenden weiterführenden schulischen wie beruflichen Qualifizierung, bedarf es zur Absicherung der Bildungschancen aller junger Menschen einer Mindestausstattung an Schulbüchern und Unterrichtsmaterialien. Zusätzlich muss eine leistbare Mobilität zu den Ausbildungsorten gewährleistet sein. Dafür wurden bundesweite Förderungen entwickelt, die gegebenenfalls durch Maßnahmen der Länder und Gemeinden ergänzt werden.

Die Mobilitätsanforderungen sind stark altersabhängig. Elementarbildungseinrichtungen zum Beispiel finden sich üblicherweise im Wohnumfeld. Oft können die Kinder von den Eltern zu Fuß in die Bildungseinrichtung gebracht werden. Selbst wenn die Distanzen dafür zu weit sind, werden die Kinder von ihren Eltern häufig mit Individualfahrzeugen zur Einrichtung gebracht. Auch ist die Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel in einer Vielzahl der Gemeinden beziehungsweise Bundesländer für Kinder im vorschulischen Alter kostenfrei möglich.

Schulbesuch erweitert Mobilitätsräume

Ab dem Eintritt in die Schule wird der – hinsichtlich der Distanzen anfangs zumeist immer noch überschaubare – Mobilitätsbedarf weitgehend vom öffentlichen Verkehr abgedeckt. In der Volksschulzeit beginnen die Kinder, selbstständig zur Schule zu fahren. Dafür wurde bereits 1972 die Schülerfreifahrt eingeführt: Jede Schülerin/jeder Schüler erhält einen Freifahrtausweis für die erforderliche Strecke. Dieser kann meist kostengünstig zu einem Ganzjahresticket für die Verkehrsregion erweitert werden. Während sich die Volksschulen zumeist in mittelbarer Nähe zu den Wohnorten befinden, sind Mittelschulen und vor allem AHS-Unterstufen oft bereits an größeren Standorten konzentriert. Das erweitert die Mobilitätsräume, die Kinder täglich durchqueren. Oft müssen auch mehrere Verkehrsbetriebe genutzt werden. Die fortschreitende Zusammenfassung zu regionalen Verkehrsverbänden erleichtert die Ausstellung der Freifahrtausweise.

In abgelegenen Regionen ist die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln allerdings nicht immer gegeben. Dafür ist seit 1984 vorgesehen, dass der Bund den Gemeinden die Kosten für die Bereitstellung von Gelegenheitsverkehr von den Wohnorten zu den Schulen und retour ersetzt. Ergänzt werden

diese Förderungen noch um die Schulfahrtbeihilfe, die gewährt wird, wenn bei einem Schulweg von mindestens zwei Kilometern kein Verkehrsmittel im Rahmen der Schülerfreifahrt benutzt werden kann, oder wenn ein körperliches Gebrechen der Schülerin/des Schülers vorliegt.

Erhöhter Mobilitätsbedarf nach Schulpflichtende

Mit dem letzten Jahr der Schulpflicht steigt nochmals der Mobilitätsraum der Schülerinnen und Schüler. Viele besuchen nun spezialisierte berufsbildende mittlere und höhere Schulen, für die oft noch weitere Wegstrecken zurückgelegt werden müssen. Auch die Berufsschulen sind wie die AHS-Standorte zumeist vergleichsweise weit von den Heimatorten entfernt. Die Schülerfreifahrt besteht ebenso für Oberstufenschülerinnen und -schüler, Lehrlinge können die Lehrlingsfreifahrt beantragen. Diese umfasst inzwischen die gleichen Leistungen wie die Schülerfreifahrt und deckt sowohl die Strecken zum Ausbildungsbetrieb als auch zur Berufsschule im öffentlichen Verkehr ab. Analog zur Schulfahrtbeihilfe kann eine Fahrtenbeihilfe für Lehrlinge beantragt werden. Diese fördert auch Individualfahrzeuge und wird aus diesem Grund oft in Anspruch genommen.

Für Studierende werden in den relevanten Verkehrsregionen vergünstigte Semestertickets angeboten. Zusätzlich kann mit der Studienbeihilfe ein Fahrtkostenzuschuss beantragt werden. Sofern eine Ausbildungsstätte, Schule, Lehrstelle oder ein Studienplatz außerhalb des Einzugsbereichs des Wohnorts besucht wird, können die Obsorgeverpflichteten mit der Einkommenssteuererklärung beziehungsweise Lohnsteueranmeldung auch die Absetzbarkeit der Kosten für auswärtige Berufsausbildung als außergewöhnliche Belastung geltend machen. Ausbildungsorte, die vom Wohnort mehr als 80 Kilometer oder eine Stunde Fahrzeit mit dem öffentlichen Verkehrsmittel entfernt sind, liegen jedenfalls außerhalb des Einzugsbereiches.

Die erforderliche Mobilität von Kindern und Jugendlichen wird durch die vorliegenden Maßnahmen gut abgesichert. Die Chancengleichheit in unterschiedlichen Regionen wird dadurch stark gefördert. ■

Kontakt

norbert.neuwirth@oif.ac.at

Zum Autor

Mag. Norbert Neuwirth ist Ökonom und Mitarbeiter am Österreichischen Institut für Familienforschung an der Universität Wien. Er hat als Projektleiter die Familienpolitische Datenbank (FPDB) konzipiert und aufgebaut.

Quellen / Literatur

AK Wien (Hg.) (2021): Sozialleistungen im Überblick. Lexikon der Ansprüche und Leistungen. 23. Aufl. Wien: ÖGB Verlag.

Bundeskanzleramt / Frauen, Familie, Jugend und Integration (BKA/FFJI) (Hg.) (2021): 6. Österreichischer Familienbericht 2009–2019. Neue Perspektiven – Familien als Fundament für ein lebenswertes Österreich. Wien: BKA/FFJI.

Bundesministerium für Finanzen: Transparenzdatenbank.

Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien: Familienpolitische Datenbank Österreich (FPDB).

Familien mit beeinträchtigten Kindern

Wünsche an die Politik in Zeiten von Corona

VON LENA CALAHORRANO UND DOROTHEA KUGELMEIER

Bereits in der letzten Ausgabe von *beziehungswise* von Dezember 2021 war das Thema „Corona und Kinder“ ein Schwerpunkt. In ihrem Beitrag beschreiben Zartler, Dirnberger und Dafert (2021) Strategien, die Eltern zur Unterstützung ihrer Kinder entwickelt haben, nämlich die Strukturierung des Alltags insbesondere in Lockdown-Phasen, die Stärkung des Zusammenhalts in der Familie, die altersgerechte Information der Kinder über das COVID-19-Virus und die Pandemie und die bewusste Förderung der Eigenverantwortung der Kinder. Der Fokus unseres Beitrags sind die Erwartungen und Wünsche von Familien an die Politik. Er beruht auf drei Online-Befragungen, die das Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik FIT und das Inclusion Technology Lab Berlin zwischen Mai 2020 und Oktober 2021 unter Familien mit beeinträchtigten Kindern in Deutschland durchgeführt haben. Mit Beeinträchtigung ist dabei ein diagnostizierter oder von den Eltern wahrgenommener besonderer Unterstützungsbedarf gemeint oder auch eine chronische Erkrankung.

Starke Belastung von Familien mit beeinträchtigten Kindern

Die erste Befragung fand noch während des ersten Lockdowns statt, der in Deutschland von Mitte März bis Ende Mai 2020 dauerte. Innerhalb von nur einer Woche beteiligten sich knapp 1.800 Betroffene an der Befragung. Die folgenden beiden Befragungen betrachteten retrospektiv die Zeit des ersten und die des zweiten Lockdowns von Ende Dezember 2020 bis Ende Mai 2021. Diese beiden Befragungen fanden im Spätsommer 2020 und 2021 statt. Auch wenn hier die Resonanz mit jeweils gut 600 Teilnehmenden und auch die Sorgen nicht mehr ganz so groß waren, zeigen die Ergebnisse, dass Familien mit beeinträchtigten Kindern sich weiterhin besonders großen Herausforderungen gegenübersehen. So haben beeinträchtigte Kinder und Jugendliche nicht nur unter den Schließungen von Betreuungseinrichtungen gelitten, sondern auch unter dem Wegfall von Therapien und auch palliativen Angeboten. Auch 2021 berichteten noch 40 Prozent der Befragten von Entwicklungsrückschritten ihrer Kinder. Für die Befragten selbst, in der Regel die Eltern (und in den meisten Fällen die Mütter), waren die Lockdowns ebenfalls mit enormen Belastungen verbunden. Sie fühlten sich nicht nur durch die Betreuung und Pflege ihrer Kinder überfordert, sondern auch aufgrund einer Zunahme von Konflikten innerhalb der Familie und von Sorgen um ihre wirtschaftliche Situation.

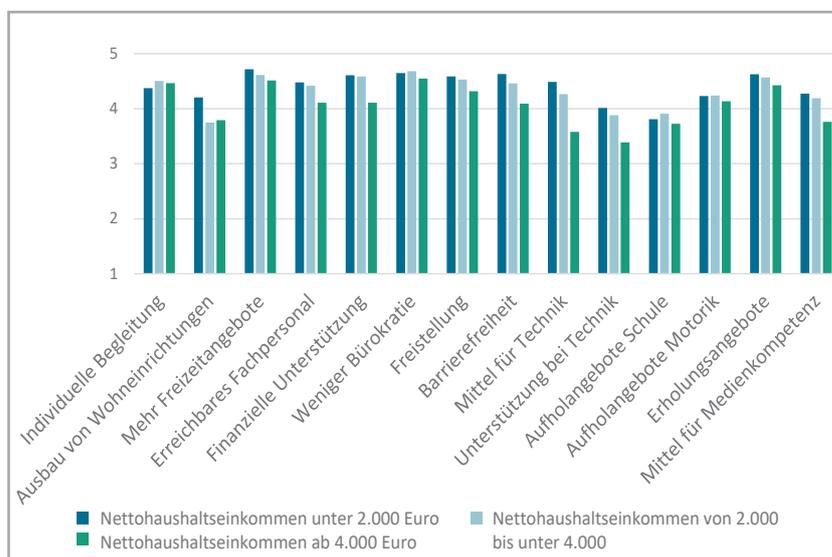
Gemischte Bewertung der Corona-Maßnahmen

In der dritten Befragung haben wir unter anderem um eine Bewertung der Corona-Maßnahmen des zweiten Lockdowns in der Zeit von Dezember 2020 bis Mai 2021 gebeten. Mit 40 Prozent hat der größte Teil der Befragten die Maßnahmen rückblickend als „gerade richtig“ bewertet. Gleichzeitig gab es sowohl Personen, die sich härtere Maßnahmen gewünscht hätten (33 Prozent) als auch Personen, denen die Maßnahmen zu weit gingen (27 Prozent). Ein ähnliches Bild zeigt sich in den offen formulierten Wünschen an die Politik: Einige Teilnehmende wünschten sich in Bezug auf Corona-Maßnahmen einen größeren Schutz von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen durch eine Impfpflicht für ihre Betreuungspersonen, Impfangebote für diese Kinder, die Beibehaltung von Maskenpflicht und Abstandsregeln, andere ein größeres Verständnis dafür, dass sich Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen gegebenenfalls nicht an Abstandsregeln oder eine Maskenpflicht halten (können).

Wünsche an die Politik

Aus den ersten beiden Befragungen wurden weitere Wünsche an die Politik abgeleitet und in der dritten Befragung von den Teilnehmenden bewertet. Insbesondere *weniger Bürokratie/schnellere Bearbeitung von Anträgen auf Unterstützung* und *mehr Freizeitangebote für beeinträchtigte Kinder/Jugendliche* empfinden die Teilnehmenden als besonders wichtig. Insbesondere

Abbildung: Wünsche an die Politik nach monatlichem Nettohaushaltseinkommen (von 1 = trifft nicht zu bis 5 = trifft voll zu).



Quelle: FIT (2021): eigene Darstellung Calahorrano



Calahorrano, Lena; Henk, Anja; Kugelmeier, Dorothea (2021): Wünsche von Familien mit beeinträchtigten Kindern an die Politik – Befragungsergebnisse vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie. Sankt Augustin: Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik FIT.

für Kinder und Jugendliche, die in ihrem Erleben oder Verhalten stark beeinträchtigt sind, fehlt es offensichtlich an Freizeitangeboten. Die Abbildung zeigt die durchschnittliche Bewertung unterschiedlicher Wünsche auf einer Skala von 1 („trifft nicht zu“) bis 5 („trifft voll zu“) nach Nettohaushaltseinkommen. Insgesamt wurde die Wichtigkeit der Wünsche bis auf einen von mindestens der Hälfte der Befragten mit 5 bewertet. Trotzdem gab es bei der Bewertung auch signifikante Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen. So spielt beispielsweise der Wunsch nach einem Ausbau von spezialisierten Wohnrichtungen für die Eltern von beeinträchtigten Jugendlichen eine Rolle. Befragte, deren Kinder eine verkürzte Lebenserwartung haben, bewerteten Aufholangebote im schulischen Bereich und die Unterstützung beim Einsatz von Technik als weniger wichtig. Für sie spielte die individuelle Begleitung, Unterstützung oder Therapie des Kindes, gegebenenfalls auch zu Hause, eine größere Rolle. Für Eltern, die ihr Kind im letzten Lockdown schlecht geschützt sahen, sind die Wünsche nach eigenen Freistellungsmöglichkeiten und nach einer Barrierefreiheit von Online-Lernmaterialien signifikant wichtiger als für andere Eltern.

Unterschiede nach sozio-ökonomischem Status

Die Abbildung zeigt exemplarisch die durchschnittliche Bewertung der Wichtigkeit von unterschiedlichen Wünschen an die Politik für Familien mit einem monatlichen Nettohaushaltseinkommen unter 2.000 Euro, zwischen 2.000 und 4.000 Euro und ab 4.000 Euro. Während Familien mit hohem Einkommen relativ wenig finanzielle Unterstützung oder Unterstützung bei der Bereitstellung und beim Einsatz von Technik benötigen, wie sie im Homeschooling genutzt wurde, spielen diese Themen für Familien mit niedrigerem Einkommen eine enorme Rolle. Von Haushalten mit Migrationshintergrund wurden Aufholangebote für die Zeit nach Corona als wichtiger bewertet als von Haushalten ohne Migrationshintergrund. Alleinerziehende bewerteten die Bereitstellung von Mitteln für Technik, die Unterstützung bei der Nutzung von Technik und die Bereitstellung von Mitteln für die Medienkompetenz als signifikant wichtiger. Personen mit Partner oder Partnerin im Haushalt bewerteten dagegen die individuelle Begleitung der Kinder als wichtiger. Generell scheinen für die reichste hier abgebildete Gruppe viele Wünsche weniger dringlich zu sein – der grüne Balken ist tendenziell der niedrigste. Die im Rahmen der dritten Studie gesammelten Daten wurden auch mit denen des Sozio-Ökonomischen Panels verglichen. Das Sozio-Ökonomische Panel ist eine repräsentative Haushaltsbefragung, in der seit 1984 jährlich etwa 20.000 Haushalte in Deutschland

befragt werden. Der Vergleich hat gezeigt, dass Familien mit niedrigem sozio-ökonomischem Status in unserer Befragung unterrepräsentiert sind. Vermutlich kommt hier zum Tragen, dass Personen mit hohem sozio-ökonomischem Status häufig ihre Interessen besser vertreten können und sich eher an freiwilligen Befragungen beteiligen. Außerdem wurde die Teilnahme von Personen mit niedrigerem sozio-ökonomischem Status möglicherweise dadurch erschwert, dass der Fragebogen nicht in Leichter Sprache, nur auf Deutsch und auch nur online verfügbar war. Dies unterstreicht die Wichtigkeit der Unterscheidung der genannten Wünsche nach Bevölkerungsgruppen.

Sichtbarkeit von Familien mit beeinträchtigten Kindern

Bei den offen formulierten Wünschen wurde am häufigsten der Wunsch genannt, *gesehen zu werden*, der Wunsch nach *Wahrnehmung der besonderen Bedürfnisse von Familien mit beeinträchtigten Kindern*. Der Vergleich mit dem Sozio-Ökonomischen Panel zeigt, dass Familien mit beeinträchtigten Kindern – trotz der Repräsentativität dieser Haushaltsbefragung in Hinblick auf viele Charakteristika der Gesamtbevölkerung in Deutschland – dort nicht adäquat erfasst sind, weil ihre Zahl insgesamt relativ klein ist. Insofern leistet die durchgeführte Befragung einen wichtigen Beitrag dazu, die Bedarfe dieser Familien genauer zu erfassen und die Ergebnisse der Forschung, der Politik sowie der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen – und so den Familien mit beeinträchtigten Kindern Sichtbarkeit für ihre besondere und schwierige Situation zu verschaffen. Eine ausführlichere Darstellung der Ergebnisse der einzelnen Befragungen findet sich in Kugelmeier und Schmolze-Krahn (2020a, 2020b) und in Calahorrano, Henk und Kugelmeier (2021). ■

Kontakt

lena.calahorrano@fit.fraunhofer.de

Zu den Autorinnen

Dr. Lena Calahorrano ist stellvertretende Leiterin der Abteilung „Mikrosimulation und ökonometrische Datenanalyse“ und Leiterin der Gruppe „Alterssicherung und Pflege, Gleichstellung“ am Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik FIT in Sankt Augustin bei Bonn.

Dorothea Kugelmeier ist Leiterin der Fraunhofer-Personenzertifizierungsstelle am Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik FIT in Sankt Augustin bei Bonn.

Literatur

- Calahorrano, Lena; Henk, Anja; Kugelmeier, Dorothea (2021): Wünsche von Familien mit beeinträchtigten Kindern an die Politik – Befragungsergebnisse vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie. Sankt Augustin: Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik FIT. https://publica.fraunhofer.de/eprints/urn_nbn_de_0011-n-6438776.pdf
- Kugelmeier, Dorothea; Schmolze-Krahn, Raimund (2020a): Studie: So leiden beeinträchtigte Kinder und ihre Eltern unter der Corona-Krise. Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik FIT. Presseinformation vom 28. Mai 2020 https://www.fit.fraunhofer.de/de/presse/20-05-28_studie-so-leiden-beeintraechtigte-kinder-und-ihre-eltern-unter-der-corona-krise.html
- Kugelmeier, Dorothea; Schmolze-Krahn, Raimund (2020b): Nach dem Frühjahrs-Lockdown: Entspannung in der Corona-Lage bleibt aus. So erlebten beeinträchtigte Kinder und ihre Familien den Pandemiesommer. Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik FIT & Inclusion Technology Lab e. V. https://www.fit.fraunhofer.de/content/dam/fit/de/documents/2020-11-30_Zweite%20Corona%20Umfrage%20Fraunhofer%20Tech%20Inc%20Lab.pdf
- Zartler, Ulrike; Dirnberger, Petra; Dafert, Vera (2021): Corona und Kinder. Wie gehen Eltern mit den Folgen der Pandemie für Kinder um? In: beziehungsweise Dezember 2021. S. 1–4.



Ausgaben für Elementarbildung und Kinderbetreuung Entwicklung – Hintergrunddaten – Erklärungsansätze

Der Bereich der Elementarbildung und Kinderbetreuung in Österreich entwickelte sich in den letzten zehn Jahren sehr dynamisch. Parallel zum Betreuungsangebot stiegen die jährlichen Ausgaben der öffentlichen Hand für Kindergärten, Krippen, Horte und altersgemischte Gruppen von 2008 bis 2017 von 1,46 auf 2,61 Milliarden Euro, das entspricht einem Plus von 79 Prozent. Das Working Paper analysiert Unterschiede zwischen Betreuungsformen und Bundesländern. Die Ausgabenentwicklung wird in Bezug zu relevanten Hintergrunddaten wie der Bevölkerungsentwicklung gesetzt, um Erklärungsansätze für unterschiedliche Ausgaben-niveaus zu liefern.

Publikation: Baierl, Andreas; Kaindl, Markus (2021): Ausgaben für Elementarbildung und Kinderbetreuung in Österreich. Wien: ÖIF. (ÖIF Working Paper 96) DOI: 10.25365/phaidra.226
Internet: www.oif.ac.at/publikationen/working-paper/



14 Jahre Deutsches Beziehungs- und Familienpanel *pairfam* Internationale Konferenz zeigt wissenschaftlichen Output

Das seit 2008 bestehende multidisziplinäre deutsche Familienpanel *pairfam* („Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics“) stellt der wissenschaftlichen Gemeinschaft große repräsentative Längsschnittdatensätze zur Verfügung. Damit können Partnerschafts- und Familiendynamiken in Deutschland analysiert werden. Bei der Konferenz werden Vorträge von international renommierten Wissenschaftler/innen die Beiträge von *pairfam* zur interdisziplinären Familienforschung beleuchten. Folgende Themen werden behandelt: Partnerschaft, Elternschaft, Generationenbeziehungen, kindliche Entwicklung – und auch die COVID-19-Pandemie.

Termin: 11. bis 13. Mai 2022 – Anmeldung bis 1.4.2022 erforderlich.
Ort: Kardinal Wendel Haus, Mandlstraße 23, 80802 München – und online als Hybrid-Konferenz
Information: www.pairfam-conference.uni-muenchen.de



Durch soziale Einbindung Armut bewältigen Die Bedeutung von Anerkennung und Teilhabe

Wie Menschen Armut empfinden und bewältigen hängt von der strukturellen Einbindung Armutsbetroffener ab. In reichen Gesellschaften arm zu sein, bedeutet materielle Not, aber auch die Infragestellung der sozialen Zugehörigkeit. Dabei ist neben der Erwerbsarbeit die Familie die wichtigste Referenz bei der Wahrnehmung gesellschaftlicher Teilhabe. Wer in dieser Lage auf sich selbst zurückgeworfen ist, erfährt Armut als Zerstörung seiner Identität als respektiertes Mitglied der Gesellschaft. Der Autor zeigt, dass sich die Bewältigungschancen verbessern, je mehr Anerkennung und Teilhabe armutsgefährdete Personen im sozial-räumlichen Umfeld erfahren.

Publikation: Knabe, André (2022): Soziale Armut. Wahrnehmung und Bewältigung von Armut in sozialen Netzwerken. Wiesbaden: Springer VS. (Sozialstrukturanalyse). DOI: 10.1007/978-3-658-36141-9 (Open Access)

impressum

Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien
1010 Wien, Grillparzerstraße 7/9 | www.oif.ac.at/impressum | **Kontakt:** beziehungsweise@oif.ac.at
Herausgeber: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal | **Redaktion:** Dr. Isabella Hranek, Mag. Rudolf K. Schipfer, Irmgard Lercher Barton
Fotos und Abbildungen: ÖIF (S. 1) | FIT (S. 6) | ÖIF, *pairfam*, Springer VS (S. 8)

Gefördert aus Mitteln des Bundeskanzleramtes/Frauen, Familie, Integration und Medien (BKA/FFIM) über die Familie & Beruf Management GmbH (FBG) sowie der Bundesländer Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg und Wien.

Grundlegende Richtung des Werks nach § 25 (4) MedienG:

Diese Zeitschrift informiert über Publikationen, Projekte und Aktivitäten des ÖIF sowie über familienrelevante Themen und Studien auf nationaler und internationaler Ebene in unabhängiger, wissenschaftlicher und interdisziplinärer Form.